

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Beiträge	
JOSEPH KLEINSCHNITTGER Editorial	3
JOSEPH KLEINSCHNITTGER, INES WEIRAUCH, CORINNA SCHADENBERG Psychoanalytisch-beziehungsdynamisch geleitete therapeutische Interventionen im sozialen Feld	5
INES WEIRAUCH »Ich kämpfe wie ein Löwe«	9
CORINNA SCHADENBERG Paardynamik zwischen Heimat und Fremde	29
ALEXANDER FRÜHMANN TAF – Therapeutische Ambulante Familienbetreuung	49
TERJE NERAAL Die unerhörten Botschaften der hyperaktiven Kinder	65
CHRISTINE MAIHORN Entgleisungen in der frühen Eltern-Kind-Beziehung	87
UTE BENZ Familientherapien und Festhalten: Gewalt und Traumatisierung	101
AutorInnenverzeichnis	119
Nachrichten aus dem Bundesverband	121
Tagungshinweise	123
Anmeldeformular für den BvPPF	125

Zeitschrift »Psychoanalytische Familientherapie« im Psychosozial-Verlag

Herausgeber: Bundesverband Psychoanalytische Paar- und Familientherapie (BvPPF)

Redaktion: Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger, Hans-Jürgen Wirth,
Monika Breuer-Zimmer, Goethestraße 29, 35390 Gießen,
Telefon 0641/77819, Fax 0641/77742, E-Mail: hjw@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag, Goethestraße 29, 35390 Gießen,
Telefon 0641/77819, Fax 0641/77742, E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung: Katharina Sattler, Goethestr. 29, 35390 Gießen,
Telefon 0641/9716903, Fax 0641/77742, E-Mail: katharina.sattler@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Umschlagentwurf: H.-J. Wirth

Umschlagabbildung: Marc Taeger: »Vivir de gorra«

Satz: Christof Röhl

Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar.
www.digitalakrobaten.de

Erscheinungsweise: Zweimal im Jahr.

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EURO 25,- (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht bis zum 15. November eine Kündigung erfolgt. Preis des Einzelheftes EURO 14,90. Bei Mitgliedschaft im BvPPF ist der Preis für ein Abonnement bereits im Jahresmitgliedsbeitrag enthalten.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag.

Anzeigen: Anfragen bitte an Antje Becker, E-mail: antje.becker@psychosozial-verlag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1/2005.

Copyright: © 2005 Psychosozial-Verlag, Gießen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (als Ausdruck und als Datei) ein.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme:

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISSN 1616-8836

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Leserinnen, liebe Leser,

Unsere Zeitschrift kann in diesem Jahr ihren 5. Geburtstag feiern. Sie verdankt, wie Sie sicher erinnern, ihre Existenz der Absicht psychoanalytisch orientierter Paar-, Familien- und Sozialtherapeuten, sich mit ihrem Ansatz im Denken und in der therapeutischen Arbeit an der öffentlichen Fachdiskussion zu beteiligen.

Ob sie in dieser Zeit schon einen entsprechenden Platz in dieser Diskussion gefunden hat, sei Ihrem Urteil anheim gestellt. Ihre Meinung in dieser Frage interessiert uns als Redaktion insbesondere als Rückmeldung auf unsere Arbeit in diesen 5 Jahren.

Die letzte große Tagung des Bundesverbands »Psychoanalytische Paar- und Familientherapie« in Frankfurt am Main im Juni vergangenen Jahres gab den Anstoß dazu, ein schon über Jahre in den Fortbildungen der beteiligten Institute bearbeitetes Thema in eine öffentliche Fachdiskussion zu bringen. Im Feld der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe ist psychoanalytische Familientherapie manchenorts handlungsleitende Orientierung für sozialtherapeutische und -pädagogische Interventionen. Mit einem ersten Beitrag aus Salzburg und den Abschlussarbeiten zweier Weiterbildungskandidatinnen aus Gießen möchten wir Sie zu dieser Diskussion einladen.

Sie könnte in dieser Zeitschrift und in unserem Verband den Auftakt bilden für fruchtbare Auseinandersetzungen über Sinn und Gehalt der Anwendung unserer Grundorientierung in verschiedenen psychosozialen Arbeitsgebieten außerhalb klassischer Settings.

Für die Redaktion: Joseph Kleinschnittger

Psychoanalytisch-beziehungsdynamisch geleitete therapeutische Interventionen im sozialen Feld

Fallstudien über paar- und familientherapeutisch gestaltete Formen offener Hilfen (im Geltungs- bereich des KJHG) für sozial und psychodynamisch strukturschwache Kinder und Jugendliche in und mit deren (Teil-)Familien

Joseph Kleinschnittger

Mit Beginn des Jahres 1991 löste das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) das deutsche Jugendwohlfahrtsgesetz ab. Es ergänzte den bis dato eher eingreifend-sanktionierenden Charakter des gesetzlichen Auftrags öffentlicher Kinder- und Jugendhilfe um einen beratend-unterstützenden Aspekt. Der Weg war damit frei für die Entwicklung einer ganzen Palette von Interventions- und Hilfeformen zwischen Erziehungsberatung und öffentlicher Heimerziehung. Einige waren durch die Erfahrungen amerikanischer, skandinavischer und deutscher Gemeinwesenarbeitsprojekte in sozial randständigen Stadtteilen (meist Vorstädte oder Slums) in den 60er und 70er Jahren schon entwickelt und praktisch erprobt. Psychoanalytisch orientierte Familien- und Sozialtherapeuten hatten an dieser Pionierarbeit wesentlichen Anteil, in Deutschland vor allem H.-E. Richter. Ich selbst hatte Anfang der 80er Jahre anlässlich einer Studienreise nach Schweden Gelegenheit, meine eigenen Erfahrungen aus der Arbeit in einem sozialen Brennpunkt einer deutschen Universitätsstadt mit der in Schweden schon weiter fortgeschrittenen Entwicklung zu vergleichen. Öffentliche Jugendhilfe nutzte dort schon damals konsequent die Erkenntnisse der sich rasch entwickelnden psychoanalytischen Paar- u. Familientherapie.

Hier wie dort kam man zum gleichen Ergebnis: Kinder- und Jugendhilfe ist ohne familien-/beziehungsdynamisches Denken und Handeln nicht erfolgreich realisierbar, auf das einzelne Kind begrenztes Handeln missachtet die im Beziehungsnetz wirkenden Kräfte und beschränkt dadurch ohne Not vorhandene Möglichkeiten.

Seit Mitte der 80er Jahre befasse ich mich als Dozent und Supervisor damit, Erkenntnisse und Methoden psychoanalytischer Familien- und Sozialtherapie in diesen Formen offener Hilfe, u.a. der sozialpädagogischen Familienhilfe (SpFh) einzusetzen und in adaptierter Weise nutzbar zu machen. Diese Aktivitäten nehmen auch in meiner Lehrtätigkeit als Familien-, Paar- und Sozialtherapeut am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie in Gießen einen großen Raum ein. In der dortigen 3-jährigen berufsbegleitenden Fort- und Weiterbildung zum Paar- und Familientherapeuten bildet die sozialtherapeutische Sicht- und Arbeitsweise einen wichtigen Schwerpunkt, um sie u.a. in der offenen Kinder- und Jugendhilfe fruchtbar anwenden zu können.

Welchen besonderen Schwierigkeiten sieht sich die therapeutisch handelnde Person gegenüber?

Einige hat Alexander Frühmann in diesem Heft beschrieben. Ich möchte das Augenmerk auf das Dilemma des Gegenübertragungschaos lenken.

Unabhängig davon, welche Form der Hilfe (auf Antrag) vom Jugendamt gewährt wird – SpFh nach SGB VIII, § 31 oder beispielsweise »intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung« nach § 35 – : der sozialpädagogische Helfer/die Helferin bewegt sich in einem Spannungsfeld von Personen und Institutionen, die mit der Familie in Kontakt stehen oder kommen.

Da ist das Jugendamt als Auftrag- und Geldgeber der Maßnahme, der eigene Anstellungsträger mit seinen Auffassungen und Interessen sowie diejenigen, die die Hilfe in Anspruch nehmen wollen oder sollen (Eigen-/Fremdmotivation) und die therapeutisch handelnde Person mit ihren Vorstellungen.

Meist werden solche Hilfen von (Teil-)Familien in Anspruch genommen, die mit vielen gesellschaftlichen Institutionen wie Sozialamt, Schule, Kindergarten, Gesundheitsamt oder Frühförderung in Kontakt stehen, nicht selten konflikthaft. Die Helfer sind daher mit den Auffassungen dieser Institutionen darüber konfrontiert, was bei der Hilfsmaßnahme vordringlich sei und wie

es angegangen werden müsse. Die therapeutisch handelnde Person findet in der Regel ein verwirrendes Gemisch widersprüchlicher Aufträge und Reaktionen auf die »Objekte« der Hilfe vor, wenn sie sich oder ihr Auftraggeber (Anstellungsträger) für die Übernahme der Hilfe entscheidet.

Die Anwendung des psychoanalytischen Konzepts der Gegenübertragung sowohl bzgl. der eigenen emotionalen Reaktionen als auch auf die wahrgenommenen Reaktionen der verschiedenen beteiligten Personen und Institutionen ist ein erster, entscheidender Schritt. So kann innerer Spielraum entstehen für den Kontakt mit der Familie und die Klärung dessen, was dort als Arbeitsbündnis und Auftrag möglich ist.

Reflexion von Gegenübertragung und szenisches Verstehen bleiben bei Interventionen in solchen Zusammenhängen durchgehend ein unverzichtbares verstehens- und handlungsleitendes Instrument. Die Sprache des Handelns ist in diesem sozialen Feld das Hauptverständigungsmittel. Dies stellt eine besondere Herausforderung an den Helfer dar, weil er sich immer wieder die Botschaften seines Handelns in Form von Hausbesuchen, Begleitung bei Behördengängen, Betreuung von Kindern oder gemeinsamen Familienaktivitäten sowie seine Rolle und den möglichen Orientierungscharakter seines Handelns überdenken muss. Die eigene Gegenübertragung im erwünschten wie unerwünschten Sinn stellt sich in spontanen Interaktionssequenzen her und kann erst im Nachhinein auf seinen unbewussten Bedeutungsgehalt befragt werden. Im günstigen Fall stellt sich also auf dem Hintergrund einer kontinuierlichen Supervision, die bewusste und unbewusste Hintergründe der Interaktionen reflektiert, ein intuitives Handlungsverständnis bzgl. einer Klientenfamilie her. Die komplexe und manchmal schwer durchschaubare Dynamik im sozialen Kräftefeld um eine solche Klientenfamilie verlangt eine regelmäßig stattfindende innere Distanzierung vom Geschehen und beständige Analyse des beziehungs-dynamischen Kräftefeldes mit der Hilfe nicht involvierter Augen und Sinne, um einen gangbaren Weg mit den Betroffenen zu finden und vorhandene Entwicklungspotentiale zu entdecken und nutzen zu können.

Zwei Fallstudien, die sich an den Erfordernissen der jeweiligen sozialen Problemstellung orientieren, bieten Anschauungsmaterial psychoanalytischer Paar- und Familientherapie auf dem Feld öffentlicher Kinder- und Jugendhilfe.

Die beiden Autorinnen haben ihre Weiterbildung am Institut in Gießen absolviert und stellen sich hier mit ihren Abschlussarbeiten der öffentlichen Fachdiskussion.

»Ich kämpfe wie ein Löwe«

Psychoanalytisch-beziehungsdynamische Interventionen
im sozialen Feld. Eine Falldarstellung

Ines Weirauch

1. Ausgangssituation und institutioneller Rahmen

Ausgangssituation

Sarah ist 12 Jahre alt. Im Juli 2003 machte sie auf sich aufmerksam: Sie ritzte sich an den Armen und im Gesicht, als sie in der Schule war. Sarah lebt seit fünf Monaten bei ihrem Vater. Davor lebte sie bei ihrer Mutter. Die Eltern sind seit acht Jahren getrennt. Sie waren nicht miteinander verheiratet. Sie teilen sich das Sorgerecht. Sarahs Mutter, Fr. G., ist 50 Jahre alt, psychisch krank und seit neun Jahren in psychotherapeutischer Behandlung. Sarahs Vater ist 67 Jahre alt und Rentner.

Der Vater, Hr. C., hatte sich schon im März 2003 ans Jugendamt gewandt, um Unterstützung für seine Tochter zu suchen. Fr. G. hatte im Februar 2003 einen Suizidversuch mit Tabletten und Alkohol unternommen, während Sarah ihren Vater übers Wochenende besuchte. Bei ihrer Rückkehr hatte Sarah ihre Mutter im Wohnzimmer liegend gefunden. Sie hatte ihren Vater und dann den Notarzt gerufen. Die Mutter wurde unter massivem Widerstand (sie musste auf einer Trage fixiert werden) für zwei Wochen in eine psychiatrische Krankenhausabteilung zwangseingewiesen.

Im Jugendamt wurde die Situation mit den Eltern besprochen. Das Mädchen sollte aufgrund der instabilen psychischen Befindlichkeit der Mutter beim Vater leben. Den Eltern wurden Beratungsgespräche zu Fragen des Umgangsrechts angeboten. Sie nahmen das Angebot nur einmalig wahr.

Das selbstverletzende Handeln von Sarah im Juli 2003 veranlasste das Jugendamt, den Eltern eine sozialpädagogische Hilfe für Sarah vorzuschlagen.